



Ausgabe V

Ausgabe für 1044 BF

3 Kreuzer

Für die Zwölfe!

Heerzug aus Omlad wider
die Ungläubigen

Seite 3

Wald des Grauens!

Bornländisches Gehölz
verschlingt sewerisches
Dorf

Seite 3

Weiter zur Warenmesse!

Schwarztobrisches Geleit

Seite 4

Die Rückkehr des Herrn der Lüfte

Brabak, Tsa 1044 BF
Beunruhigende Nachrichten erreichen die Redaktion der Derenzeit neuerdings aus dem Südmeer. In der Hoffnung, die Erzählung möge nur Seemannsgarn sein, geben wir hiermit den Augenzeugenbericht eines Freibeuters wieder, der auf einer Al'Anfanischen Galeere dramatische Szenen mit- und überlebt hat.

»Es war gen Abend des ersten Windtag im letzten Efferdmond, als der Sturm über uns kam. Die Schwarze Orchidee war auf der Route von Port Honak nach Al'Anfa unterwegs. Wir fuhren gerade an der Küste Altoums entlang, als urplötzlich aus den Bergen des Altimont eine Gewitterwand auf uns zurollte. Der Kapitän hieß die Ma-



trosen das Segel reffen und uns Rojer zu Rammgeschwindigkeit anpeitschen, um der Unwetterfront noch auszuweichen. Doch es

war bereits zu spät. Als die dröhnenden Donnerschläge die Pauke der Antreiberin übertönten, holten wir die Ruder ein und bereiteten uns auf das Schrecklichste vor. Noch bevor der Regen uns erreichte, peitschte der Sturmwind heran, mannshohe Wellen warfen unsere Bireme auf und nieder wie eine Nusschale. Es wurde schwarz über und um uns. Ein nicht enden wollender Regen ergoss sich wie aus tausend Eimern auf uns. Gleißende Blitze warfen grelle Schlaglichte, als einer der Seesöldner gellend Alarm gab: „Da kommt was! Backbord vorn! Von oben!“ Und da sahen wir es! Das riesengroße Etwas, das da auf uns zuhielt. Diese gewaltigen Schwingen! „Ein Drache!“, ging mir durch

den Kopf – oder gar Gulgari höchstselbst. Wie ein Blitz fuhr es über unsere Köpfe, riss den Bordmagus von der Reling mit sich. Erst herrschte Totenstille, dann erfüllten panische Schreie die Luft, als das Ungeheuer kehrt machte und erneut Kurs auf uns nahm. Der Kapitän ließ die schwenkbare, stets einsatzbereite Rotze auf der Vordertrutz in Stellung bringen, die Geschützleute zielten, drückten ab – und trafen. Markerschütterndes Kreischen erklang! Das Monstrum drehte ab und verschwand hinter dem Vorhang des Regens. Angespannt und bibbernd wie Taue im Sturm warteten wir noch eine Weile, doch nichts geschah. Der heftige Niederschlag hörte allmählich auf, die dunkle Wolkendecke lichtete sich etwas und ließ hie und da wieder den Schein der Sonne auf uns fallen. Der Wind blieb weiter kräftig, drehte jedoch und trieb uns nicht mehr auf die offene See, sondern gen Land. Einige seufzten schon erleichtert, andere begannen bereits zu jubeln.

Doch die Freude war verfrüht – und letztlich gänzlich unbegründet. Denn da war beständig ein Schatten auf dem Schiff, der langsam größer wurde. Als wir aufblickten, erkannten wir vor der Sonne die dunkle Silhouette eines gewaltigen Adlers, der im Sturzflug auf uns zuraste. Kurz vor dem Aufprall bremste er ab. Seine schlagenden Flügel peitschten den Wind zu einem Orkan auf, der unser Schiff durchschüttelte. Als er nur noch einige wenige Schritte über unserem Schiff war, verdunkelte er das Praiosauge. Krachend landete er auf der Vordertrutz und zerschmetterte die Rotze unter sich. Das Schiff hob sich achtern aus dem Wasser. Groß wie ein Elefant stand er da, breitete seine gigantischen Schwingen aus, seine Spannweite entsprach wohl der Länge eines veritablen Fischkutters. Unsere Matrosen sprangen von Bord, während die verbliebenen Bewaffneten verzweifelt den Kampf aufnahmen. Armbrustbolzen flogen, doch die, die trotz des heftigen Windes trafen, schienen dem Ungetüm nichts anzuhaben. Während die Mercenarios mit Stangenwaffen versuchten, den riesigen Vogel in Schach zu halten, ließ der Kapitän das Beiboot wasern und sprang hinein. Dann ging das Ungeheuer zum Angriff über! Grauerregende Schreie erfüllten die Luft, ich wandte mich von

dem fürchterlichen Schauspiel ab.

Als die letzten Kämpfer zerquetscht, zerstückelt oder ins Wasser gesprungen waren, stand nur noch die feiste Vortrommlerin zwischen uns und dem Biest. Nach Momenten der Schockstarre ging sie auf einmal wild gestikulierend und brüllend auf den Riesenvogel zu. Sie musste verrückt geworden sein! Dies war kein Galeerensklave, den man mit Wasserentzug, Prügel oder Planke einschüchtern konnte. Tobend stand sie vor dem Ungeheuer, das erst den Kopf schief legte – und ihr dann ohne Vorwarnung den Ihrigen abbiss. Wie einen Spielball warf er das Haupt der Anpeitscherin in die Höhe, um es gekonnt in seinen weit geöffneten Rachen hineinfallen zu lassen. Der Leib unserer verhassten Peinigerin sackte in sich zusammen, schlug dumpf auf Deck auf, klirrend flog ihr stets um den Hals getragener Schlüsselbund vor meine Füße. Ich zögerte keinen Moment und schnappte ihn mir, schloss meine Ketten auf und gab das Insignium der Macht an meine Kameraden weiter. Reglos sah der Vogel dabei zu, wie wir uns alle losmachten und von Bord sprangen.

Aus dem Wasser erkannten wir dann, dass unser verwirrter Selemer Freund Gerito an Deck geblieben war. Er hatte sich vor dem Furcht erregenden Monstrum auf den Boden geworfen und schwor lauthals, wort- und huldreich, sein Leben in den Dienst des geflügelten Zerschmettertes zu stellen. Wieder legte das Ungetüm seinen Kopf schief und verharrte in dieser Haltung eine gefühlte Ewigkeit. Dann ergriff der Vogel Gerito mit einer Klaue, breitete die Schwingen aus und erhob sich mit laut rauschendem Flügelschlag in die Luft. Erst sah es danach aus, als ob er schon wegfliegen wolle, dann machte er aber kurz kehrt und pflückte sich beiläufig im Flug mit der anderen Klaue unseren feigen Kapitän aus dem Rettungsboot. Aus zehn Schritt Höhe ließ der Vogel den Kapitän dann wieder auf das Boot fallen. Er versank mit seinem Leck geschlagenen Sarg, während das Ungetüm Höhe gewann und in den Wolken entschwand.

Wir trieben derweil verzweifelt im Meer, wohl wissend, dass das rettende Ufer mehrere Meilen entfernt war. Als jedoch nach einer Weile der Himmel vollends aufklarte und außer ein paar Möwen nichts mehr am strahlend

blauen Firmament zu sehen war, schwammen wir zum Schiff zurück, das bis auf die arg rampoanierte und besudelte Vordertrutz noch seetauglich geblieben war. So schnell wir konnten manövierten wir die Bireme in eine Bucht an der Küste Altoums und flüchteten in den Uferwald. Dort verharrten wir die Nacht über, mehr wach denn schlafend, erzählten doch unsere Gefährten aus Tulamidistan noch weitere Schauer geschichten über den Donnervogel oder Roch, eine Sagengestalt, die seit über tausend Jahren nicht mehr gesichtet worden sei. Doch das ehrfurchtgebietende Wesen kehrte nicht wieder. Ob wir Glück hatten? Ich würde es eher als göttliche Gnade bezeichnen ... Denn der Herr der Lüfte ist zurückgekehrt! Unterwerft euch oder fürchtet den Zorn des geflügelten Zerschmetterers!«

—Alriego Delazar, Kapitän der unter Brabaker Flagge fahrenden „Roch von Altoum“ (Christian Gross)

Ein Wort in Sache unserer Gemeinde

Al'Muktur, Almada, 1044 BF Wir, die aramyische Gemeinde von Al'Muktur schwören der Kaiserkrone zu Gareth erneut ewige Treue und versichern öffentlich, mit dem Kalifen der sandfressenden novadischen Wüstenräuber jenseits des Yaquirs keinerlei Verbindungen zu pflegen.

Darum verwehren wir uns strengstens dagegen, als „Novadis“ bezeichnet zu werden, ist es doch wider die guten Sitten, aufrechte und reichstreu Almadaner aramyischen Glaubens mit einem solch üblen Schimpfnamen zu bedenken!

Rastullah und die Kaiserkrone über Alles!

Die Mawdliyat Faruk ben Khadil und Mawud ben Assaf, im Namen der gesamten Gemeinde

Faruk ben Khadil, Mawud ben Asaf
(Curt Wendt)



Omlader Tagebuch, Teil 2: „Ein erhebendes Bild“

Omlad 1044 BF

13. Rondra, morgens

Es ist ein erhebendes Bild, unser kleines Heer aus Omlad gegen die Ungläubigen ausrücken zu sehen. Unsere Ragather bilden die Vorhut, zwei Dutzend Ritter und Knappen zu Pferde, fast eine halbe Hundertschaft bewaffneter Pilger zu Fuß. Dann folgen die Puniner, knapp hundert Pilger, aber nur eine Handvoll davon beritten. Die Caldaier und Garether bilden die dritte Kompanie, sie decken die fünf Troßwagen, die uns andere Pilger ausgeliehen haben. Sie wollen nicht mitkommen, da wir im Streit mit der Rondrageweihten liegen, aber ihren Beitrag wollen sie trotzdem leisten. Sie gaben uns auch reichlich Lebensmittel mit. Unter den rechtgläubigen Omladern haben wir erschreckend wenig Hilfe gefunden: nur eine Handvoll entschied sich, mitzuziehen. Dafür schlossen sich uns sicher fünf Dutzend Fremde an. Einige Rondrapilger, aber auch viele Söldner, Halsabschneider, Galgenvögel und Schlitzohren aus dem Aramviertel. Ihnen geht es um die Beute, da nehmen sie kein Blatt vor den Mund. Aber wir haben sie mit den Omladern und den übrigen Pilgern zu unserer vierten, der Omlader Kompanie zusammengeworfen. Sie bilden die Nachhut, aber zur Sicherheit reiten die Caldaier zu Pferde noch hinter ihnen. Nach-

zügler und Drückeberger können wir nicht brauchen! Jede Kompanie hat zwei Omlader Ortskundige als Führer bekommen.

Zur großen Freude meiner Herrin haben sich uns sogar zwei junge Rondrageweihte des Omlader Tempels angeschlossen, ohne Erlaubnis der Tempelvorsteherin. Sie wurden prompt zu Feldkaplanen ernannt. Rondrigo di Lacara führt nun die ganze Streitmacht an, fast dreihundert Kämpfer zu Fuß und hundert zu Pferde.

Die Omlader schauen uns von der Stadtmauer nach, Jubel will kaum aufkommen. Mir scheint, sie haben einfach nicht verstanden, dass wir auch für ihren Glauben und ihren Nutzen kämpfen. Liebes Tagebuch, diese Stille drückt doch sehr auf meine Stimmung.

Als wir, die Vorhut, die ersten Hügel erklimmen, sehen wir am Straßenrand eine Frau in regenbogenbunter Kleidung. Es ist die hiesige Tsageweihte, die offenbar Blumen sammelte. Sie hebt die Hand, wie um uns zu grüßen, doch dann ruft sie: „Die Ewigjunge wird euch Söldnernaturen strafen für eure Mordlust. Friedensbrecher und Tsafrevler!“

Wir sehen über sie hinweg. Wir wissen, dass wir der Götter Streiter sind. Doch dies ist ein fremdes Land mit fremden Menschen.

13. Rondra, mittags

Wir lagern in den Ruinen der alten Kaiserpfalz Al'Keshir. Pferde und Menschen laben sich am klaren Wasser einiger Quellen, die Sonne brennt unbarmherzig auf uns alle herab. Kaum einer trägt noch seinen Helm, und ich hätte meinen auch abgenommen, wenn ich nicht den strafenden Blick meiner Herrin bemerkt hätte. Sie hält sich stolz und aufrecht im Sattel, auch wenn ich weiß, dass die Krankheit, die schon lange in ihr lauerte, sie von innen aufzehrt. Ich glaube, es gibt ihr Kraft, wieder hier auf dem Boden zu stehen und zu reiten, wo so viele ihrer Freunde und Kameraden zu Rondra gingen. Nach einer Stunde brechen wir wieder auf.

—Miranda von Berg (ä.H.)
(Curt Wendt)

Unheimliche Vorgänge im Sewerischen

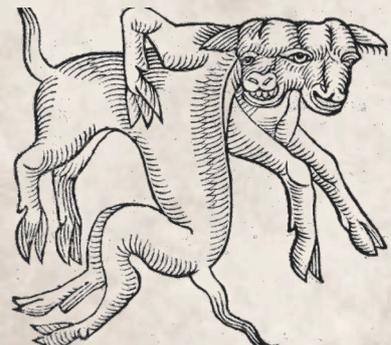
Festum, 1044 BF Grausige Kunde erreicht uns aus dem fernen Sewerien, im nördlichen Bornland. Bereits seit über einem Mond hat man dort nichts mehr von der Holzfallersiedlung Karschnitz gehört, die kaum einen Tagesmarsch nördlich vom Dorf Kreiben, tief im Dudemohrgehölz liegt.

Zuerst fiel dies in Kreiben auf, als mehrere Händler und eine Nordardensippe von ihrem Weg nach Karschnitz nicht mehr zurückkehrten. Im Efferd blieb dann auch die übliche Holzlieferung von dort aus.

Ein Jäger, der sich in das Dudemohrgehölz wagte, kehrte nach zwei Tagen mit zerschlissener Kleidung und wirr vor Angst wieder zurück. Augenzeugenberichten zufolge sei das Haar des armen Mannes schlohweiß geworden, und er habe kaum noch in ganzen Sätzen sprechen können.

Was der Bemitleidenswerte von sich gab, klang danach, als sei der Weg zur Holzfallersiedlung völlig überwuchert. Das Dudemohrgehölz, aufgrund seiner Nähe zum Totenmoor bereits früher als gefährlich und dicht bekannt, breite sich immer weiter aus. Es sei ganz so, als hole sich der Wald zurück, was ihm zuvor in mühsamer Arbeit abgerungen worden war. Der Weg nach Karschnitz sei völlig verschwunden. Auch habe der Jäger behauptet, des Nachts ein entsetzliches Brüllen gehört zu haben, und geisterhafte Erscheinungen von grausam zugerichteten Wildtieren hätten auf ihn Jagd gemacht. Es klingt, als habe er großes Glück, mit dem Leben davongekommen zu sein. Der arme Mensch wurde nach Norburg gebracht, damit sich die Boroni dort seiner verwirrten Seele annehmen.

Eine Woche später, so wurde



Von der 13. Großen Gobrischen Warenmesse zu Yol-Ghurmak Teil 3: „Der Weg ist versperrt“

Eslamsbrück, Rondra 1043 BF
Schwarzobrien, Schwarzobrien, was hörte ich nicht schon alles für Schauergeschichten über diesen Landstrich: schwarze Wälder, denen man nicht mehr entkäme, von fleischfressenden Schafen, zweiköpfigen Wolfsbestien in den Zwingern der Adligen – letztere selber Werwölfe! Paktierer an jeder Ecke und Unheiligtümer der Jenseitigen Familie an jeder Wegkreuzung. Doch bisher sah ich davon noch nicht allzu viel – vom Karakil einmal abgesehen.

Wir fahren noch eine Stunde weiter und schlagen dann, die dunkelsten Stunden der Nacht sind nicht mehr fern, das Nachtlager auf. Ich gestehe freimütig, dass ich nicht gut schlafe in jener Nacht, obwohl die Händler Wachen aufstellen und pausenlos das Lagefeuer schüren.

Am nächsten Morgen begrüßt uns strahlendes Morgenrot und dann ein klarer, blauer Sommerhimmel. Wenn ich etwas nicht erwartete, dann dies.

„Genießt das Sonnenlicht, solange ihr noch könnt“, meint der ältere der beiden herzoglichen Ritter, „In Yol-Ghurmak wird es nie Tag und je näher wir der Stadt kommen, desto dunkler wird der Himmel werden. Was bin ich froh, dass ich da nicht leben muss, wo der Feurige Vater die Elemente knechtet. Auf meinem Gut ist die Luft kühl, der Himmel klar und die

Wälder wildreich, dem Treffsicheren Hetzer sei Dank!“

Keine besonders schönen Ausichten und wenigstens mir wird unwohl, wenn ich höre, mit welcher Selbstverständlichkeit die Jenseitige Familie hier benannt wird.

Wir schirren an und stoßen schon bald auf eine Straße, die sich vor den Straßen in Weißtobrien nicht zu verstecken braucht. Wagenspuren zeugen von Verkehr, aber außer uns sind keine Reisenden zu sehen. Nur ein Schwarm schwarzer Krähen steigt laut krächzend aus dem Geäst eines Baumes auf.

Die Stimmung ist gelöst, wir haben die schwierigste Etappe hinter uns gebracht. Die Händlerin aus dem Bornland stimmt sogar ein Liedchen an.

*„Schneeweiß prangten ringsum Apfelblüten,
vom Walsach zog Nebel noch ins Land,
durch den Walde kam einsam geritten,
Rondrafine zu des Flusses Strand ...“*

Wir fahren kaum die Hälfte einer Stunde, da sehen wir einen Reiter nahen, gerüstet und im Galopp. Unsere Begleiter lassen kein Zeichen der Unruhe erkennen, nur die Wachen der Händler wirken mit einem Mal angespannt. Ihre Hände wandern zu den Waffen.

Der Reiter trägt ein Kettenhemd, einen Halbhelm und das

Wappen Herzog Arngrimmis. Er keucht, sein Pferd hat Schaum vor dem Maul und sein Fell glänzt schweißnass.

Tjakolian grüßt und der jüngere Ritter beginnt zu lachen: „Na, Dreckschnauze, wohin so eilig des Wegs? Solltest Du nicht in der Zollstation Posten schieben? Oder haben sie ausgerechnet Dich zu unserer Begrüßung ausgeschickt? Wäre eine feine Geste, muss ich sagen!“

„Ausgeschickt ...“, der Reiter ringt noch immer nach Luft, „Du machst Witze ... Schlechte! Bei Rondras schrumpfligen Titten ... Xarfais haarigem Gemächt ... Bernfrieds Schweineritter haben ... haben die Zollfeste eingenommen! Strolche ... dahergelaufene Glücksritter von sonstwo! Zwerg, Elfin, Magierin, sowas eben ... Haben sich bei Nacht eingeschlichen und den Hauptmann, einen von des Herzogs Wölfen, mit Silberwaffen hingemetzelt ... Als kurz vor Morgengrauen Lanzen ... ein Dutzend Lanzen ... angriff, ist die Besatzung getürmt. Ich ... bin gerade noch rechtzeitig weggekommen ...“

Er keucht und scheint Mühe zu haben, sich im Sattel zu halten. „Der ... Weg ... ist ... versperrt!“, presst er hervor.

(Curt Wendt)



Andergaster Schmähdgedicht

Oh Du nostrischer
Halunke,
Oh Du widerliches Vieh!
Dein Gesicht
tat ich mir merken,
Deine Tat vergess' ich nie!
Dein Gesicht
tat ich mir merken,
Deine Tat vergess' ich nie!

Hast die Liebste
mir gestohlen,
wie ein Troll
unter der Brück'!
Du verdammter
Nostrjacke,
Wart', ich hol sie
mir zurück!
Du verdammter
Nostrjacke,
Wart', ich hol sie
mir zurück!

Erst wenn Du
im Grab tust liegen,
Hab ich endlich meine Ruh!
Oh, Du nostrianer Schurke,
Hoffentlich
kommt's bald dazu!
Oh, Du nostrianer Schurke,
Hoffentlich
kommt's bald dazu!

—Ein Dir wohlbekannter Feind
(Curt Wendt)

uns berichtet, sei die Junkerin Tila von Drauhag von dem Versuch, sich mit drei ihrer besten Streiter und Waldläufer von Kreiben bis nach Karschnitz durch den Wald zu schlagen, nicht zurückgekehrt. Es muss das Schlimmste vermutet werden. Hingegen ihr Sohn, der junge Alnulf, hat verkündet, dass er sich sicher sei, dass seine Mutter noch lebt. Er hat eine hohe Belohnung für diejenigen ausgesprochen, die sie sicher wieder aus dem Wald zu ihrem Sitz nach Drauhag führen könnten.

Mögen die Götter den Seelen der Junkerin und der armen Holzfäller gnädig sein. Allen Reisenden wird empfohlen, die Gegend um Kreiben und Karschnitz zu meiden!

—Alriksej Jurgavist (Yelemiz)

Der Schinder von Al'Nus

Nabatil - 1043 BF An alle gottgefälligen Thalushim ergeht der Appell, Sichtungen des gottlosen Belharion von Keilerau, auch bekannt als der Schinder von Al'Nus, sofort an die örtlichen Behörden zu melden. Der Oberst im Dienste der verfluchten Fürstkomturei ist durch seine Neigung zu besonders großen Turbanen, der Peitsche des Mordbrenners und seiner tadelloser Gewandung schnell erkennbar. Als Zeichen seiner Seelenverpfändung an finstere Mächte wachsen ihm des Weiteren zwei gewaltige Hauer aus dem Munde. Da dieser Tage, allerdings allerlei Gestalten vom finsternen Banmland ins edle Thalusion einfallen, hat der von Hesinde wie auch dem spöttischen Gott Xeledon gesegnete Nantonius von Al'Nus eine Zeichnung zur sofortigen Erkennung angefertigt.

Aufmerksame Leserinnen und Leser haben sicherlich bemerkt, das besagter Oberst nach einer Gruppe vermeintlicher Deserteure fahnden ließ (DERENZEIT berichtete). Besagte Personen behaupten nun, dass es sich um Widerständler im Kampf gegen die Fürstkomturei handelt und stellten der DERENZEIT einige Materialien zur Verfügung. Ein eigens angereister Praiosgeweihter aus Thalusa untersucht nun diese Behauptungen

vor Ort in Nabatil. Uns war es durch Kontakte vor Ort möglich, an der Befragung eines dieser Mitglieder teilzunehmen und seine Aussagen hier zur Verfügung zu stellen:

»Oberst Keilerau ist ein dienstbeflissener Mann mit einer so geradlinigen Planung, dass man die Rohalschen Längenmaße daran auslegen könnte. Was ihm üblicherweise zum Vorteil gereicht, diente uns als Öse der Rettung. Durch mehrfache Manipulationen des Dienstplans, gelang es uns dem engen, beschränkenden Korsett der Eintönigkeit zu entrinnen und den Schinder so sehr zu verwirren, dass sich dieser zurückziehen musste. Zwei Tage benötigte er, um die Dienstpläne umzustellen, was uns ausreichend Gelegenheit gab, im bewahrenden Mantel der Schatten zu fliehen. Was unser Ziel gewesen sei? Nun oh Erleuchteter, der ihr wie die Sonne über uns wacht, natürlich wollten wir einige Kunstschätze und Informationen aus Marustan retten und dem Licht der hier göttergefälligen Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen.«

—Qasran ibn Kawan (Shirwan)



Das Erwachen der H'Ranga

Guladasbîd, Boron 1044 BF Die Zeiten der Welt stehen vor einer erneuten Häutung, die H'Ranga erheben sich aus der Starre der Kälte und sie sind zornig! Seit den Zeiten H'Rastabns war uns Tzirtassach Tkartkr ein warmes Gelege, auch als die F'Zmech ihren Pakt brachen und uns auf die Insel unserer neuen Heimat folgten. In ihrer Unwissenheit und Gier zogen sie die Aufmerksamkeit jener herauf, deren Aufmerksamkeit es zu vermeiden gilt, und nun feigt das Auge ihres Zorns über diese Lande. Aber auch jenseits Shirr'Yssr erklingen die Stimmen aus längst vergangenen Zeiten. Letzte Woche vernahm ich eine Erzählung eines ihrer Wasserwanderern, die an Chr'Ssir'Ssr gemahnte. In ihrer Torheit hatten sie wahrlich ihre Wasserstütze Roch von Altoum genannt! Und da wunderten sie sich, dass sie das Ziel seiner Aufmerksamkeit wurden?! Dennoch hatte er, der mir berichtete, die Begegnung wohl überlebt, und nachdem ich das ganze unnötige emotionale seinerseits ausgeblendet hatte, gelang es mir endlich das Eigelb der Erkenntnis zu schlürfen. Unsere Geschwister in Cha'Uchch'Ksziss scheinen Chr'Ssir'Ssr, oder viel mehr seinem Gesandten, einen Thron errichtet und seinen Zorn von uns abgewendet zu haben. Seitdem wacht er wie ein Bruthüter über unsere erneute Wiedergeburt. Wissen und Gelehrte aus allen Stämmen scheinen sich dort zu sammeln, und auch ich will diesem Ruf folgen, um Anteil an den Schätzen unserer Vergangenheit zu haben oder sie von ihrem Irrsinn abzuhalten. Ich habe mich einer Gruppe Hitzeherziger angeschlossen, die wohl aus sehr dringenden Gründen die Insel verlas-

sen wollen. Einer von ihnen ist ein begnadeter Künstler seines Volks und bat mich ein Portrait von mir fertigen zu dürfen, was mich nicht störte, so dass ich ihn gewähren ließ. Der andere redet für acht, und als wären es der Worte nicht genug, scheinen seine Hände auch noch mitzusprechen, so dass ich sogar verstand, was er da von sich gab. Er scheint eine Art Magie dabei zu wirken, denn selbst jene, die sonst immer angemessen kühl sind, wurden wärmeweich und ließen ihn in seinem Handeln gewähren. Mir soll es recht sein, denn so kamen wir recht komplikationslos auf die Erde, die einst unsere Heimat barg. Er nennt mich Hassan, weil ich ihn wohl an seinen Gelebruder erinnere, wie auch immer das sein mag. Ich bleibe vorerst bei ihnen, denn ich sehe bei vielen der F'Zzmech den Zorn H'Rastabans aufflammen ...

—Hss Sssn (Shirwan)

Mecker Ecke

So ein Dreckswetter, Menschenwetter, Sauwetter, Wetter zum Die-Schuppen-Raufen! Ihr sagt ja immer, dass man da keinen Hund auf die Straße jagen würde. Warum wird dann eine euch so weit überlegene Lebensform wie ich dazu genötigt, eine pitschnasse Straße zu überqueren, nur um in euer elendes, kaltes, zugiges Redaktionsgebäude zu gelangen? Aber immerhin, jetzt weiß ich, wozu ihr eure widerwärtigen Fellbüschel auf dem Kopf, unter den Armen und an noch ganz anderen Stellen habt, von denen mir der Lektor zu schreiben verbietet. Anders lässt sich ein solch grausiges Wetter ja auch nicht ertragen! Ich meine, es ist ja nicht so, als ob ihr euch jeden Tag freiwillig einen Eimer kaltes Wasser über den Kopf kippt und dann den ganzen Tag in klitschnassen Sachen herumrennt. Selbigen Effekt hat es aber, wenn ihr bei so einem Wetter draußen seid. Und wer von euch imbezilen Kleinkindern ist auf den Einfall gekommen, ausgerechnet hier ein Fest abzuhalten? Erleuchtungsfest, pff, müsste eher Durchnäsungsfest heißen. Ganz ehrlich: wenn ihr nass seid und eure Sachen triefen, seht ihr noch minderwertiger aus als ohnehin schon. Wie nasse Hunde, nur dass der Hund wenigstens still ist und nur gelegentlich mal bellt.

Nicht einmal einen besseren Geruch als er verbreitet ihr. Aus irgendeiner böartigen Laune der Natur hat sie euch mit Fettdrüsen auf der Kopfhaut gestraft – schon die Vorstellung von Drüsen auf der Haut ist an sich äußerst ekelhaft – und eure fettigen Strähnen stinken bei Regen zum Himmel. Wie beim nassen Hund auch. Aber wenn ich den dann anziehe, ist er ganz schnell ruhig und verzieht sich in seine Ecke. Ihr seid nicht so schlau, meine Überlegenheit anzuerkennen und auf den euch zustehenden Platz auszuweichen! Und dann beschwert ihr euch noch stundenlang über das Wetter, die Kälte, den Regen, den Nebel und was weiß ich noch alles. Als ob nicht ich wirklich Grund hätte, mich zu beschweren. Immerhin seid ihr das Problem! Dann geht halt nicht raus! So wie ich es künftig zu tun gedenke, schon um mir euer ständiges Gewinsel und euren erbärmlichen Anblick zu ersparen! Und euer komisches Hesindefest, samt euren bunten Lichtern, dem Glühwein und so weiter könnt ihr euch in die Haare schmieren. Fehlt bloß noch, dass ihr da Orks, Holberker und ähnliches Viehzeug einladet. Ich HASSE Winter!

Hazinshan (Curt Wendt)



Opfert Firun!



Oder Firun holt sich sein Opfer selbst
 ↳ Der Firun-Tempel von Mendena ←

An alle Überlebenden der Verteidigung Mendenas

Wer kann Auskunft geben über das Schicksal des Agribert Hundeschläger, Weibel bei den Armbrustschützen der mendnischen Bürgerwehr?

Er ist ein stämmiger Mann von 35 Jahresläufen mit schwarzem, vollem Barte, hoher Stirn und freundlichen braunen Augen, der von ruhigem, besonnenen Gemüte ist. Er

diente in der Kompanie „Agri-moth“ wurde aber zuletzt im Bereich der Kompanie „Charyptoroth“ eingesetzt.

Besonderes Erkennungszeichen sind Brandnarben an den Händen, da er vom Berufe Hufschmied ist.

Ich zahle gut für gesicherte Auskünfte!

—Gundel Hundeschlägerin, Schreiberin am Hafen in Jergan, fragt nach der „tobrischen Schreiberin“, wohnhaft bin ich in den Baracken der Vertriebenen. (Curt Wendt)

Meisterinformationen

Meisterinformationen zu: „Die Rückkehr des Herrn der Lüfte“

Die Überlebenden dieses Angriffs auf die Al'Anfanische Galeere, deren Rudersklaven, nahmen ihr schwimmendes Gefängnis nach diesen Ereignissen in Besitz. Zu Ehren ihres Befreiers, den sie gleichermaßen fürchten wie anbeten, benannten sie das Schiff in „Roch von Altoum“ um und wurden Korsaren von Chrysirs Gnaden. 1042 BF sollte sich schließlich der vom Roch mitgenommene Gerito der Mannschaft wieder anschließen – als Bordgeweihter des Himmelsherren.

Mehr zum Donnervogel und anderen Dienern des mit dem Sternenfall wiederkehrenden Gottes Chrysirs erfährt der geneigte Leser in der Scriptoriums-Spielhilfe „Höhenflug & Wetterleuchten“ von Christian Gross. Darin enthalten sind zudem detaillierte Hintergründe, eine Vielzahl von Abenteuerideen und mehr als ausreichend Regelmateriale, um Diener dieser spannenden Wacht- und Wettergottheit als Helden oder deren Widersacher zu entwerfen.

Meisterinformation zu: „Ein Wort in Sache unserer Gemeinde“

Die Rastullah-Gläubigen Almadadas stellen etwa ein Zehntel der Bevölkerung, in der Grafschaft Yaquirtal (zu der die Festungsstadt Al'Muktur gehört) sogar ein Fünftel. Sie werden als Aramyas (Einzahl: Aramyä, von tul. Aram für „Zelt“) bezeichnet. Sie sehen sich selbst trotz des gemeinsamen Glaubens größtenteils nicht als Novadis, sondern als reichstreue Almadaner – eine Ansicht, die viele zwölfgöttergläubige Almadaner nicht unbedingt teilen. Die obige Zeitungsanzeige stellt damit einen „Ritt auf einer Säbelklinge“ und den Versuch der geistlichen Führer der bedeutenden aramyschen Gemeinde von Al'Muktur dar, das Gleichgewicht zwischen religiöser Eigenständigkeit und politischer Integration auch nach dem Herrschaftswechsel in Almada hin zu

Kaiserin Rohaja zu halten. Sich einer Frau unterzuordnen macht ihnen zu schaffen (weswegen nie von der Kaiserin oder gar Rohaja die Rede ist) und manche junge Heißsporne fordern heimlich, sich wieder mehr an das novadische Kalifat anzulehnen, während die Mawdliyat und die Älteren eine Konfrontation mit der zwölfgöttergläubigen Mehrheit (Docenyos, von almad. doce für „zwölf“) nach Kräften zu vermeiden versucht.

Meisterinformationen zu: „Omlader Tagebuch, Teil 2“

Miranda von Berg (ä.H. – älteres Haus) ist die Knappin der Ritterin Elea von Harmamund, die selbst vor 20 Jahren an der Eroberung Omlads beteiligt war und nun, von schwerer Krankheit gezeichnet, hierher als Rondrapilgerin zurückkehrte. In ihrem persönlichen Tagebuch berichtet Miranda von den Geschehnissen – natürlich immer mit ihrem eigenen Blickwinkel, dem einer Knappin von 15 Götterläufen, die noch nicht viel von Dere gesehen hat. Sie ist weder unbeteiligt noch allwissend, aber eine sorgfältige Beobachterin.

Meisterinformationen zu: „Von der 13. Tobrischen Warenmesse zu Yol-Ghurmak“

Der anonym bleibende Verfasser begleitet im Jahr 1043 BF einen Handelszug zur wie jedes Jahr Anfang Rondra stattfindenden 13. Großen Tobrischen Messe nach Yol-Ghurmak und gibt der DERENZEIT einen Bericht, in dem allerdings viele Dinge weggelassen (die Namen der Händler, der des Ortes ...) oder verfremdet werden. Wer mit Yol-Ghurmak Geschäfte macht, dem wird von den zwölfgöttlichen Kirchen regelmäßig der Bann und vom tobrischen Herzog der Verlust des Besitzes angedroht – was die Händler nicht abhält.

Eigentlich müsste es die 12. Messe sein, die Nummer 12 wird aber aufgrund ihres 12-Götter-Bezugs ausgelassen.

Irdische Vorlage des Liedtextes ist (natürlich) „Katjusha“. Bei der Zollstation handelt es sich üb-

rigens um die Festung Wolfsblick, bekannt aus dem Heldenwerk Hoffnung in der Finsternis – seit den dortigen Ereignissen hatte sie eine neue Besatzung unter Führung eines Werwolfs bekommen.

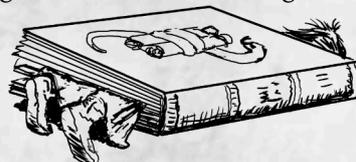
Dritter Teil einer mehrteiligen Artikelserie

Meisterinformationen zu: „Unheimliche Vorgänge im Sewerischen“

So wie es auch an anderen Orten des Bornlandes geschieht, ist das Dudermohrgehölz, welches sich von Kreiben aus bis hin zum Totenmoor erstreckt, erwacht. Der Grund hierfür ist Rukkrtrt, ein jahrtausendealter Waldschrat, der zu den Zeiten, da die Horden des Namenlosen im Bornland einfielen, vom Fluch des Vampirismus getroffen wurde. Er kämpfte auf Seiten des Dunklen Gottes, bis ihn einige hochelfische Zaubersänger mit einem mächtigen Schlafzauber belegen konnten. Er ruhte im Totenmoor, bis die Magie des Zaubers in den letzten Jahren immer schwächer wurde, und Rukkrtrt erwachte. Seither zieht er durch den Wald und stürzt sich auf Mensch und Tier, um seinen Durst nach Sikaryan zu stillen.

Rukkrtrt gleicht einer dünnen, bleichen Geisterbuche, und ist, ungewöhnlich für einen Waldschrat, äußerst agil und kann blitzschnell aus dem Hinterhalt zuschlagen. Aus seinen Ästen können urplötzlich Dornen sprießen, die er in seine Opfer schlägt, um ihr Blut zu trinken. Hat er getrunken, erhält seine Borke einen blassen, rosigen Teint. Er zeigt besondere Empfindlichkeiten gegen das Licht des Madamals (nachts ist er durch das dichte Blätterdach geschützt, bei Vollmond zieht er sich ins Totenmoor zurück, wo die giftigen Ausdünstungen vielerorts verhindern, dass das Licht des Mondes den Boden erreicht), und andere mit der Göttin Mada oder den Elfen assoziierte Dinge.

Die nächtens umgehenden geisterhaften Erscheinungen sind



die Geister der Wildtiere, die vom Rukkrтт gerissen wurden. Diese Erscheinungen sind erfüllt vom Zorn gegen das unheilige Wesen, Menschen und anderen Wesen gegenüber allerdings kaum aggressiv. Im Gegenteil könnten einfühlsame oder naturnahe Helden sie dazu bringen, ihnen Hinweise auf das wahre Übel zu geben.

Die Seelen der von Rukkrтт getöteten Menschen fahren jedoch direkt zu seinem namenlosen Herrn.

Das Dudemohrgehölz reagiert, wie viele andere Teile des Bornlands, überaus zornig auf das dem Namenlosen zugetane Wesen. So breitet sich der Wald immer weiter aus. Tiere und Menschen darin sind in den letzten Wochen und Monaten besonders aggressiv geworden, und auch der Wald selbst ist für Reisende durch Dornenbüsche, unsichere Wege und heimtückische Bodenlöcher äußerst gefährlich. Doch ist das Gehölz ultimativ hilflos gegen den vampirischen Waldschrat.

Für die Junkerin kommt leider jede Hilfe zu spät. Sie ist, genauso wie ihre Begleiter, Rukkrтт in die hölzernen Fänge gelaufen. Ob die Bewohner der Holzfallersiedlung Karschnitz dem unheiligen Wesen ebenfalls zum Opfer gefallen sind, oder ob sie sich gegen seine Angriffe zur Wehr setzen konnten, wird an dieser Stelle offengelassen.

Je nachdem wie lange es dauert, bis Rukkrтт von wackeren Helden Einhalt geboten wird, wird sich der Wald in seinem Zorn immer weiter ausdehnen, und auch vor Kreiben nicht Halt machen.

Meisterinformationen zu: Das Erwachen der H'Ranga

Miniglossar:

Cha'Uchch'Ksziss: Echsenümpfe. Wörtlich Heimatsümpfe oder Gelegesumpf

Chr'Ssir'Ssr: Eine von den Achaz verehrte Gottheit der Lüfte

F'Zzmech: Erbrochenes, aber auch umgangssprachlich für Warmblüter

H'Ranga: Gottheit

H'Rastabn: Minderer H'Ranga und Erbauer des Bannwalls. Bei den

Menschen als Bastrabun bekannt
Hitzeherziger: Etwas freundlicherer Ausdruck für Warmblüter

Roch von Altoum: Schiff, dass vor einiger Zeit von einem gleichnamigen Wesen angegriffen wurde, aber erst nach dem Angriff so getauft wurde - ein Missverständnis des berichtenden Achaz; vgl. Artikel „Die Rückkehr des Herren der Lüfte“

Shirr'Yssr: Perlenmeer, wörtlich schlafendes Meer

Tzirtassach Tkartkr: Maraskan, wörtlich Insel der Wandelbaren
Wasserstütze: Schiff



Skizzen des Nantonius von Al'Nus
(nicht der aventurischen Realität eines Achaz entsprechend)

Impressum

Redaktion

Ridetianer (Christian Gross), Shirwan (Kawah)

Gestaltung

Yelemiz (Benjamin Bahr)

Grafik

Alnus (Anton Dobsak)

Lektorat & Korrektorat

Barishan/Shanna (Dunja Theresia Droske), Yelemiz

Texte

Ridetianer, Shirwan, Thomas Stolz, Curt Wendt, Yelemiz

Magus Technicus

Natan

DAS SCHWARZE AUGE, AVENTURIEN, DERE, MYRANOR, THARUN, UTHURIA, RIESLAND und THE DARK EYE sind eingetragene Marken der Ulisses Spiele GmbH, Waldems. Die Verwendung der Inhalte erfolgt unter den von Ulisses Spiele erlaubten Richtlinien. Eine Verwendung über diese Richtlinien hinaus darf nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung der Ulisses Medien und Spiel Distribution GmbH erfolgen.



Mit besonderem Dank an:
Orkenspalter